

2020: Armut, Arbeitsbedingungen und Konsum (19.02.2020, Münster)

Kontaktseminar Option für die Armen an der KatHO NRW Abteilung Münster vom 10. - 14. Februar 2020

Simone Weil, die französische Lehrerin und Philosophin, macht im Frankreich der 1930er Jahre ein Experiment: sie arbeitet neun Monate lang in verschiedenen Fabriken. Ihre erschütternden Erfahrungen hält sie in ihrem „Fabrikstagebuch“ fest. „Was gewann ich bei diesem Experiment? Das Gefühl, kein Recht zu besitzen ... Ich arbeitete wie eine Sklavin.“

Wer meint, es gäbe diese Form versklavender Arbeit im Europa des 21. Jahrhunderts nicht mehr, irrt. „Es gibt sie vor unserer Haustür“, sagt Prälat Peter Kossen. Der Pfarrer aus Lengerich und frühere Ständige Vertreter des Bischöflichen Offiziats im Oldenburg Land war einer der Referenten beim diesjährigen Kontaktseminar Option für die Armen an der KatHO NRW Abteilung Münster. Kossen spricht Klartext: In der fleischverarbeitenden Industrie großer westfälischer und niedersächsischer Firmen arbeiten Tausende EU-Arbeitsmigrantinnen und -migranten unter menschenunwürdigen und ausbeuterischen Bedingungen. Sie sind damit Teil eines Systems, „das tödlich für ganz viele“ ist, so Kossen. Den Preis für billiges Fleisch zahlen nicht nur die rumänischen und bulgarischen Arbeiterinnen und Arbeiter, sondern auch die Landwirte und die Tiere und die gesamte Ökologie. Am wenigsten zahle der Konsument.

Das Beispiel „Billigfleisch“ zeigt auf: Argumente wie „nur so könnten sich auch Menschen mit kleinem Geldbeutel Fleisch leisten“ sind unredlich, sagt Kossen. Sie ignorieren die Frage, wo Armut anfängt und dass Armut die Menschen dazu zwingt, Arbeitsverhältnisse einzugehen, in denen sie ausgebeutet werden



Abbildung 1: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor der Installation „Licht der Religionen“



Abbildung 2: „2,77 € für 1 Pfund Hackfleisch ist unanständig.“ Prälat Peter Kossen, Pfarrer in Lengerich und Vorsitzender des Vereins „Aktion Würde und Gerechtigkeit“



Abbildung 3: "Menschenrechte und der Schutz unserer natürlichen Grundlagen sind nicht verhandelbar." Franziska Menge, Christliche Initiative Romero e.V.

und keine Möglichkeit haben, Rechte einzuklagen. Und viele schauen weg. So funktioniert das System.

Die prekäre Lage insbesondere von Arbeitsmigrantinnen und -migranten bestätigte auch Bernd Mülbrecht von der Beratungsstelle „Europa. Brücke. Münster“. Insbesondere Familien aus den EU-Ländern Bulgarien und Rumänien seien auf Unterstützung und Beratung angewiesen, um der Obdachlosigkeit zu entgehen und Zukunftsoptionen durch Arbeitsvermittlung, Gesundheitsversorgung



Abbildung 4: Informationsaustausch in den Pausen

und Beschulung der Kinder zu erhalten. Die Förderzusage für das neue Projekt „Brückenschlag“ sei hier ein zentraler Baustein.

Yanica Grachenova, Sozialpädagogin beim Gesundheitsamt der Stadt Münster, bietet gemeinsam mit Ehrenamtlichen im „Projekt Marischa“ Beratung und Begleitung für die zu 99 % aus Bulgarien stammenden Frauen auf dem Münsteraner Straßenstrich an. Das wirtschaftliche und soziale System in dem jeweiligen Land mache deutlich, dass vor allem Bildungsarmut eine der Ursachen ist, warum Frauen außer der Prostitution keine andere Realität kennen. „Viele Frauen haben in ihrem Heimatland nur eine geringe Schulbildung erhalten. Sie wissen nicht, dass es andere Möglichkeiten für ihr Leben gäbe“, sagt die Sozialpädagogin.

In der Textilbranche, die zunehmend billige Ware auf den Markt wirft, gibt es die gleichen Mechanismen wie in der Fleischindustrie. Für Franziska Menge von der Christlichen Initiative Romero zahlen den wahren Preis der „Fast Fashion“ die 60 Millionen Menschen, die weltweit in Textilfabriken arbeiten, aber nicht nur sie. Durch den hohen CO₂-Ausstoß, durch Chemikalien und Altkleider-Müllberge zahlt ebenso die Natur. Kritischer Konsum und Menschenrechtsarbeit sind auch in diesem Bereich konkrete Mittel auf dem Weg zu globaler Gerechtigkeit.

An dem einwöchigen Seminar nahmen insgesamt 45 Ordensleute und Sozialarbeiter_innen aus ganz Deutschland sowie Studierende der Katho NRW teil. Bei den „Besuchen vor Ort“ lernten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer drei Münsteraner Einrichtungen kennen, die in verschiedenen sozialarbeiterischen Feldern Menschen im Bereich „Arbeit“ unterstützen: „FAGA – Fachstelle zur Ableistung gemeinnütziger Arbeit“, „Chance e.V.“ und das „Kettelerhaus“ der Bischof-Hermann-Stiftung. Die Teilnehmer_innen informierten sich außerdem über die Möglichkeiten altengerechter, inklusiver Quartiersentwicklung. Christine Menke vom Sozialamt der Stadt Münster stellte anhand des Masterplans der Stadt Münster konkrete Handlungsmöglichkeiten vor.

Das Kontaktseminar „Option für die Armen“ fand in diesem Jahr bereits zum 30. Mal statt. Unser Dank für die gelungene Woche gilt den Referentinnen und Referenten sowie den Sozialarbeiter_innen in den Einrichtungen für ihre fachliche Expertise, für ihr überzeugendes Engagement und den ermutigenden Austausch.

Simone Weil, die auch als Mystikerin gilt, sieht die Gottesliebe darin, Aufmerksamkeit zu üben: Aufmerksamkeit für die Schönheit der Welt und Aufmerksamkeit für Menschen, die physisch, psychisch und sozial den „Stempel der Sklaverei“ aufgedrückt bekommen. Für Andrea Tafferner, Theologie-Professorin an der Katho NRW, ist diese doppelte Aufmerksamkeit der

Schlüssel, um der heutigen systemischen Verflechtung von menschenverachtenden Arbeitsverhältnissen mit der Zerstörung der Natur begegnen zu können.

Weiterführende Links:

Kontaktseminar Option für die Armen: www.katho-nrw.de/muenster/studium-lehre/lehrende/hauptamtlich-lehrende/tafferner-andrea-prof-dr-theol-lic-theol/kontaktseminar-option-fuer-die-armen/

Aktion Würde und Gerechtigkeit e.V.: www.wuerde-gerechtigkeit.de

Christliche Initiative Romero e.V.: www.ci-romero.de

Quelle der Zitate:

Simone Weil, Fabriktagbuch und andere Schriften zum Industriesystem. Aus dem Französischen übersetzt und mit einer Einleitung versehen von Heinz Abosch, Frankfurt 1978, 120f.

Simone Weil: Die Gottesliebe und das Unglück, in: Zeugnis für das Gute. Spiritualität einer Philosophin, Düsseldorf 1998, 13-62, hier 13.

Text: Prof. Dr. Andrea Tafferner, a.tafferner@katho-nrw.de

Fotos: Theresa Frye, Marion Nettels